

Dass Ian McEwan ein Sprachästhet ist, weiß man. Diesmal hat er jedoch mit so spürbar großer Freude an seinen Formulierungen gefeilt wie selten zuvor. McEwans Ton ist beschwingter als sonst, und er erzählt eine subtile Geschichte aus der Perspektive eines Ungeborenen. Dieser Gebärmutterbewohner ist intelligenter als viele Erwachsene. Er interpretiert Geräusche und Bewegungen, reflektiert das Weltgeschehen und bangt um seine Zukunft. Nicht nur, weil ihm die Entwicklung Europas Sorge macht, sondern weil seine Mutter einen Mord begehen will. Trudy, so heißt die Londonerin, möchte ihren Gatten John umbringen. Denn der erfolglose Dichter langweilt sie. Mit seinem Bruder Claude hat sie eine Affäre – gemeinsam wollen die Liebenden John aus dem Weg räumen. Ein Brudermord, der an »Hamlet« erinnert. Das Ungeborene hasst seine Mutter für ihr verwegenes Vorhaben, und doch liebt es sie weiterhin. Direkt aus dem Mutterbauch heraus entfaltet Ian McEwan ein virtuoses Kammerspiel. Geistreich und philosophisch spielt er mit den existenziellen Themen eines großen Dramas: Verbrechen und Schuld. Ein köstliches, keineswegs kindisches Vergnügen. ||

IAN MCEWAN: NUSSSCHALE

Aus dem Englischen von Bernhard Robben
Diogenes, 2016 | 288 Seiten | 22 Euro, E-Book
18,99 Euro

